

Predigt 33.Sonntag im JK C 2025

„Und doch wird euch kein Haar gekrümmt werden. Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen“!

Liebe Mitchristen,

dieser letzte Satz des heutigen Evangeliums hat einen schweren Stand. Er hat es schwer, sich Gehör zu verschaffen am Ende jener Litanei von endzeitlichen Schreckensmeldungen, die unsere Welt als reines Chaos beschreiben. Und doch ist es so wichtig, dass wir diesen Satz am Ende nicht überhören, denn er ist letztlich ja der Schlüsselsatz, der das zuvor Gesagte erst zum Evangelium, zur Frohen Botschaft macht, und Gehörtem nicht als beängstigende Drohbotschaft das Schlusswort überlässt.

Haben wir nicht schon genügend Ängste? Muss da die Bibel unsere Ängste noch potenzieren und mehren? So könnte der kritisch fragen, der den letzten Satz des Evangeliums überhört, ja, erst gar nicht bis zum letzten Satz kommt, weil er erschlagen und erschüttert ist über und von all dem, was da vorher gesagt wird. Ich meine, wenn wir mit offenen und wachen Augen durch unsere Welt gehen, erkennen wir allzumal, dass die unheimlichen Beschreibungen der Endzeit letztlich auch immer Beschreibungen der Jetztzeit sind, des Hier und Heute, in dem wir aktuell leben. Wenn ich ein Geschichtsbuch aufschlage, und darin blättere, frage ich mich, ob es überhaupt je eine Zeit gegeben hat, auf die die Beschreibung des „Anfangs vom Ende“ wie wir so schön sagen, nicht passen würde. Solche Schreckensszenarien hat es und wird es immer geben.

Im Evangelium spricht Jesus von der Zerstörung des Tempels in Jerusalem. Gerade bei unserer Pilgerfahrt nach Jerusalem haben wir noch über die Ausmaße, die Schönheit und Erhabenheit des von Herodes noch erweiterten Tempels gestaunt. Und wenn Jesus über seine Zerstörung spricht, dann war das für den Juden unvorstellbar

und bedeutete das Ende der Welt – den Anfang vom Ende. Als Lukas sein Evangelium schreibt, ist der Tempel dann schon zerstört und das Weltende ist doch nicht gekommen. Die Frage nach dem Ende der Zeit ist wesentlich eine Frage nach der Wiederkunft des Menschensohnes in Macht und Herrlichkeit. Genau davor wird es zu dem Schreckensszenario kommen, das Jesus hier beschreibt. Aber Naturkatastrophen, Kriege, Terrorakte, religiöse Verführer, Gewaltakte, – das alles gab es fast zu jeder Weltenzeit. Heute heißen diese Schauplätze Ukraine, Israel, Palästina und Gazastreifen, der Jemen, Nigeria, Klimawandel, die Philippinen, die Südseeatolle und und und. Aber eigentlich brauchen wir ja gar nicht so weit in die Welt zu gehen. Auch in uns selbst leben die persönlichen Angstmacher und Unheilsboten, die uns beunruhigen und in Angst und Schrecken jagen: Angst vor einer schweren Krankheit; Angst vor der weiteren Eskalation des Krieges in Europa, Angst vor dem Verlust eines lieben Menschen, vor dem Bruch von Beziehungen, vor Arbeitslosigkeit und gesellschaftlicher Stigmatisierung. Angst vor dem Alleinsein und der Einsamkeit; Angst davor, dass die Kinder vielleicht den Glauben über Bord werfen und der Kirche den Rücken kehren.

Jeder von uns kennt seine eigenen Ängste die sich immer wieder in uns zu Wort melden und das Leben schwer machen, und uns die Luft und den Raum zum Atmen rauben.

Liebe Mitchristen, angesichts dieser so vielfältigen Bedrohungen unseres Lebens wäre eine plausible Reaktion von uns Menschen: Augen zu, und durch! Kopf in den Sand stecken – am besten nichts sehen und hören – resignieren – und nur noch reagieren – sich auf sich selbst konzentrieren und alles andere egal sein lassen. Einfach untertauchen! Gerade auch als immer kleiner werdende Gruppe von Christen ist die Verlockung groß, sich auf eine Insel der Seligen von der ach so gottlosen Welt zurückzuziehen. Leben in der Diaspora – in der Zerstreuung, als Minderheit – dass ist schon längst nicht mehr an bestimmte Regionen gebunden, sondern wird für viele Christen in ganz Deutschland zu ihrer Lebensform. So verlockend dieses sich

zurückziehen auch ist - im Evangelium ruft uns Christus genau zum Gegenteil auf. Er warnt davor, den Weg der Nachfolge als einen Weg des sich Abkapselns von der Welt zu verstehen, als einen gemütlichen Spaziergang entre nous, unter Gleichgesinnten misszuverstehen, und macht klar, dass das Leben als Christ immer Auseinandersetzung mit der Welt, ja mit den engsten Familienangehörigen heißen kann. Es ist ein Plädoyer für eine realistische Weltsicht, die mit der Welt, wie sie ist, rechnet, aber auch, die mit Gott und seinem Beistand mitten in dieser Welt rechnet. ***Wenn das alles geschieht, lasst euch nicht von der Angst bestimmen und mitreißen, die euch lähmt, sondern vom Vertrauen, dass ich euch Kraft gebe, die Welt, so wie sie ist, anzusehen, nicht wegzulaufen, sondern aufzustehen, und energisch standzuhalten, unerschrocken für Glaube, Hoffnung und Liebe einzutreten. Habt Selbstvertrauen! In euch lebt und wirkt göttliche Kraft! Mein Wort des Lebens, das ich euch geben werde, das in euch lebt und durch euch wirkt, wird nicht vergehen – denn es besteht und bleibt ewiglich und bewahrt euch zum ewigen Leben.***

Liebe Mitchristen,

Jede Weltzeit – auch unsere Jetztzeit - ist Aufruf an uns Christen, aufzustehen und, anstatt uns ängstlich zu verkriechen, uns mit unseren Möglichkeiten einzusetzen für Seine Gerechtigkeit. Lauft nicht aufgeschreckt und kopflos umher, wie die anderen, die keine Hoffnung haben und vertraut nicht den falschen Propheten, die euch in die Irre führen mit ihren vorschnellen Antworten. Wir alle wissen, wie oft das Ende der Welt, von so manchen Sekten genau datiert, wieder verschoben werden musste, weil irgendetwas dazwischen gekommen ist. Vertrauen wir darauf, dass alles Unheil am Ende das Vor-letzte bleibt – das letzte Wort der Weltgeschichte aber Gott spricht als ein Wort des Heils, der Rettung und des absoluten Neubeginns. In diesem Vertrauen werde ich dann nicht mehr von meinen Ängsten gelebt, sondern beginne zu lernen, mit ihnen zu leben. Angenommene Ängste können ja sogar Kreativität und Motivation schenken. Gott bewahrt uns eben nicht vor dem Dunkel der Welt und des Todes, aber er

bewahrt uns **im** Dunkel des Lebens zum Licht. In diesem Sinne danke ich Gott, wenn ich sage: Gott, in deiner unendlichen Liebe hast du mich am Ende unberührbar gemacht für die Mächte der Finsternis und des Todes. Und dabei kommt mir Mahatma Gandhi in den Sinn. In seiner Standhaftigkeit für die Gewaltlosigkeit ist er irgendwie unangreifbar gewesen für seine Gegner. Und er ist, auch wenn er gewaltsam zu Tode gekommen ist, in seinem Einsatz für sein Ideal unberührbar stark geblieben. Darum lasst uns den letzten Satz nicht überhören:

Wenn ihr standhaft bleibt, werdet ihr das Leben gewinnen!

Pfr. Bernd Kemmerling